



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

**Gott und Welt**

**Lietz, Hermann**

**Veckenstedt a. H., 1919**

Von der Leitung der Menschen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32803**

Der Berufene lebt in der Welt ganz still,  
 aber er macht sein Herz weit für die Welt.  
 Die Leute alle starren auf ihn und horchen.  
 Der Berufene behandelt sie alle als seine  
 Kinder.

### Keine sterbliche Stelle haben.

Wer gut durch das Leben zu führen weiß,  
 der wandelt durch's Land  
 und braucht nicht zu vermeiden Tiger und Nashorn.  
 Er schreitet durch ein Heer  
 und braucht nicht zu tragen Panzer und Waffen.  
 Das Nashorn hat nichts an ihm, da es sein Horn einbohrt.  
 Der Tiger hat nichts, da er seine Krallen einschlägt.  
 Die Waffe hat nichts, das ihre Schneide aufnehme.  
 Warum das?  
 Weil er keine sterbliche Stelle hat.

### III. Von der Leitung der Menschen.

#### Alte Meisterschaft.

Die vor alters tüchtig waren als Meister,  
 waren im Verborgenen eins mit den unsicht-  
 baren Kräften.  
 Tief waren sie, so daß man sie nicht kennen kann.  
 Weil man sie nicht kennen kann,  
 darum kann man nur mit Mühe ihr Äußeres beschreiben.  
 Zögernd, wie wer im Winter einen Fluß durchschreitet,  
 vorsichtig, wie wer von allen Seiten Nachbarn fürchtet,  
 zurückhaltend, wie Gäste,  
 einfach, wie unbearbeiteter Stoff,  
 weit waren sie, wie die Tiefe,  
 undurchsichtig waren sie, wie das Trübe. . . .  
 Wer diesen Sinn bewahrt,  
 begehrt nicht Fülle.  
 Denn nur weil er keine Fülle hat,  
 darum kann er gering sein,  
 das Neue meiden  
 und die Vollendung erreichen.



Was bei der Leitung des Menschen not tut.

Bei der Leitung der Menschen, beim Dienste des Himmels  
gibt es nichts Besseres als die Beschränkung.  
Denn nur die Beschränkung führt zu zeitigem Nachgeben.  
Durch zeitiges Nachgeben sammelt man reiche Schätze des  
Lebens.

Durch Sammeln von reichen Schätzen des Lebens ist  
man jeder Lage gewachsen.

Ist man jeder Lage gewachsen, so kennt niemand unsere  
Grenzen. . . .

Ein großes Reich muß man leiten  
sachte, wie man kleine Fischlein brät.

### Vom Krieg.

Auch die schönsten Waffen sind unheil-  
bringende Geräte,

und die Geschöpfe hassen sie wohl.

Darum: Wer den Sinn hat, weiß nicht dabei. . . . .

Die Waffen sind unheilbringende Geräte,  
nicht Geräte für den Edlen.

Nur wenn er nicht anders kann, gebraucht er sie.

Ruhe und Friede sind ihm das Höchste.

Er siegt, aber er freut sich nicht daran.

Wer sich daran freuen wollte, würde sich ja des Menschen-  
mordes freuen. . . .

Menschen töten in großer Zahl, das soll man beklagen mit  
Tränen des Mitleids.

Wer im Kampfe gesiegt, der soll wie bei einer Trauerfeier  
weilen.

. . . Es gibt kein größeres Übel als leicht hin  
anzugreifen.

Wer leicht hin angreift, verliert gar leicht meine Schätze.

Darum: wo zwei Armeen kämpfend aufeinandertreffen,  
da siegt der, der es schweren Herzens tut.

Die Bedeutenden nicht bevorzugen:

so verhütet man, daß die Leute streiten.

Schwer zu erlangende Güter nicht wert halten:

so verhütet man, daß die Leute zu Dieben werden.